

# Förderkreis Speierling

Gegründet am 9. April 1994 in Frankfurt



Die unterschiedlichen Fruchtformen und Fruchtfarben des Speierlings werden seit altersher beschrieben. Besonders große, gelbrote Früchte hat der "SOSSENHEIMER RIESE", von dem die Früchte dieser bunten Gruppe stammen.

Nr. 2  
November 1994

## 1. Nächste Sitzung 1995

Auf Einladung der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim findet die nächste Sitzung am Sonnabend, dem 6. Mai 1995 in Veitshöchheim bei Würzburg statt. Hierzu wird von der Landesanstalt noch eine gesonderte Einladung verschickt. Für die Teilnehmer, die am Freitag anreisen, wird vorsorglich abends ein Tisch im Weinhaus DÜLL, Sommerhausen bei Würzburg, reserviert. Dort gibt es verschiedene Speierlingsspezialitäten auf der Speisekarte. Sommerhausen liegt unmittelbar südlich von Würzburg und ist immer einen Besuch wert. Telefon der Zimmervermittlung: 09333/8256.  
Das Programm der nächsten Tagung ergibt sich weitgehend aus diesen Mitteilungen.

## 2. Vorbereitung der Auswahl und Beerntung der Versuchsstämme 1995

Um im Herbst 1995 die gewünschten Analysen durchführen zu können, müssen wir uns bei der nächsten Sitzung über die Anzahl und die Verteilung der zu beerntenden Versuchsstämme einigen. Welche Anforderungen sollen dabei an den Habitus, die Fruchtform, die Fruchtmenge, die Fruchtgröße und die Beständigkeit der Fruchtbildung gestellt werden? Ist es richtig, dreimal und zwar zwei Wochen, eine Woche und einen Tag vor dem allgemeinen Erntetermin zu ernten und wer legt diesen fest?

Herr Kausch teilt mit, daß er einen nennenswerten Anteil der Erntearbeiten übernehmen oder sicherstellen kann.

## 3. Ziele der Speierlingsversuche 1995

Sollen die Mostanalysen in Weihenstephan und parallel in Geisenheim durchgeführt werden? Wer setzt dabei welche Schwerpunkte? Welche Techniken und Verfahren sind anzuwenden? Genügt es, die Mostinhaltsstoffe, deren Veränderungen im Verlauf der Tage nach der Ernte als Saft oder innerhalb der Frucht sowie deren Veränderung durch und nach Frostlagerung zu untersuchen? Ist mit einer Frostlagerung eine Konservierung des Mostes aus guten Erntejahren bis in schlechte Erntejahre hin möglich?

Weitergehende Ziele wären u.a. die Erforschung der Wirkung der Inhaltsstoffe bei der Apfelweinherstellung und die mögliche Dauer und Technik einer Frostlagerung des gepreßten Saftes oder einiger Extrakte.

Die an diesem Punkt Interessierten möchten bitte jetzt im Winter 1994/95 Gedanken und ggf. Arbeitspapiere vorbereiten, austauschen und abstimmen, damit wir bei der Mai-Sitzung zu umsetzbaren Ergebnissen kommen.

## 4. Speierlings-Pflanzverfahren und Schutzhüllen

Es zeigt sich verschiedentlich, daß die Bio-Container doch nicht so schnell verrotten, wie angenommen wird. Auf weniger frischen Standorten bilden sie hemmende, trockene Hülsen. So gut diese Container für die Anzucht sind, so kritisch muß doch die weitere Behandlung gesehen werden. Mehrere damit vertraute Fachleute empfehlen, den Container wenigstens aufzureißen, ehe man pflanzt. Besser wäre es, ihn vorsichtig abzulösen und dann die Pflanze ohne den Container sorgfältig zu setzen und anzugießen. Bei einjährigen Pflanzen hat das bisweilen zu Verlusten geführt, während zwei- und dreijährige Pflanzen wurzelnackt gepflanzt werden können. Baumschulen geben die Pflanzen jedoch am liebsten als Sämlinge (also im Container) ab, da dort vom zweiten Lebensjahr an der Schorf schädigend auftritt und aufwendig bekämpft werden muß.

In Veitshöchheim werden große Pflanzen durch Pikieren des Sämlings und anschließendes Verschulen erzielt. Die zweijährigen Pflanzen erreichen 100 bis 200 cm Größe. Der Schorfbefall wird durch Spritzbehandlung begegnet.

Die Baden-Württembergische Forstliche Versuchsanstalt verfolgt nach DAGENBACH auch einen anderen Weg:

"Abhilfe könnte hier eine noch größere, kräftigere Heisterpflanze schaffen, welche mit einer Höhe von ca 180 cm soweit über den bedrängenden Bewuchs herausragt, daß ihre Blätter dort noch genügend Licht und keinen Pilzbefall bekommen. Eine solche Pflanze ist nur mit zweijähriger Anzucht im Verschulbeet und damit ohne Erdballen zu erzeugen. Wir nehmen dabei bewußt in Kauf, daß solche ballenlosen Pflanzen 1-2 Jahre länger brauchen, bis sie ins Ziehen kommen. Bisherige Erfahrungen, allerdings in kleinem Umfang, sind recht ermutigend." Es gibt auch Versuche mit dem Rückschnitt von Pflanzen, damit werden dann einjährige Speierlinge auf zweijähriger Wurzel gezogen. Hierüber wird zu gegebener Zeit berichtet.

**Kunststoff-Schutzhüllen** haben sich ausgezeichnet bewährt und können speziell bei Speierlingspflanzen empfohlen werden.

Schäden nach der Pflanzung werden vor allem von Schermäusen verursacht. Bei starkem Befall kann man Pflanzen nur durchbringen, wenn man sie in eine Art Korb aus feinem Hühnermaschendraht pflanzt, da die Mäuse unterirdisch kommen und die Wurzeln abfressen. Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß Speierlinge ziemlich zwingend auf eine gute Nährstoffversorgung angewiesen sind, wenn sie ansprechende Wuchsergebnisse bringen sollen. Dagegen können Trockenheit und feste Böden überwunden werden.

## 5. Apfelschorf

Zu der beigefügten Übersicht von W.GRAF wird folgender Text mitgeteilt.

Alle Fungizide konnten den Schorfbefall wirksam einschränken. Die Nullparzelle zeigt, daß ein höherer Befallsdruck vorhanden war.

Zur ersten Bonitur war bei den meisten Varianten kein Schorfbefall sichtbar, lediglich bei den Pflanzen, die mit Dithane und Polyram Combi und Baycor behandelt wurden, zeigte sich sehr geringer Befall. Zu diesem Zeitpunkt war die Nullparzelle schon sehr stark mit *Fusicladium* befallen.

Rubigan stellte sich bei der zweiten Bonitur, am 18. Sept. 1991 als beste Variante heraus. Durch den sehr starken Befall der Nullparzelle kam es zu vorzeitigem Laubfall.

Schlußfolgerung: es sind nicht einzelne Mittel zur Schorfbekämpfung besonders hervorzuheben, sondern es ist wichtig, ab Austrieb einen konstanten Fungizidbelag auf den Blättern zu halten. So kann *Fusicladium* wirksam bekämpft werden.

Zum Ende der Saison 1991 schreibt GRAF:

Spritzungen in Kombination mit systemischen Fungiziden gegen Schorf an *Sorbus domestica* sind wirksamer als reine Belagsfungizide, gleichgültig, welche Bekämpfungsstrategie angewendet wird. Die Spritzmethode "Belag halten" hat zu Beginn einen besseren Erfolg als andere Varianten. Längerfristig können jedoch auch die Bekämpfungsstrategien "METOS" und "Neue Strategie" mit "Belag halten" konkurrieren.

Zu Rückfragen wenden sich bitte alle Interessenten direkt an Herrn Graf.

Versuch: G309 90

Bekämpfung von Schorf (Fusicladium) bei Speierling (Sorbus domestica) in der Baumschule

Aussaart: 1988

Versuchsdurchführung: 1991

Fungizide:

1 = Delan SC 750	} alle 3 l Brühe
2 = Baycor	
3 = Delan + Benocap	
4 = Dithane	
5 = Benocap	
6 = Dithane + Omnex	
7 = Rubigan	
8 = Omnex	
9 = Polyrain Combi + Baycor	
10 = Nullparzelle	

2 Wiederholungen

Bei 3/6/9 - Belagsfungizide  
in halber Konzentration

Spritzungen nach 8-10 Tagen  
und 25 mm Regen  
(Beginn 22.04.91, Ende:  
22.07.91 = 14 Spritzungen)

Auswertung durch Bonitur der Pflanzen,  
Bonitierungsschema;

1 = kein Schorfbefall	3 = wenig Schorfbefall
5 = mittlerer Schorfbefall	7 = starker Schorfbefall
9 = sehr starker Schorfbefall	

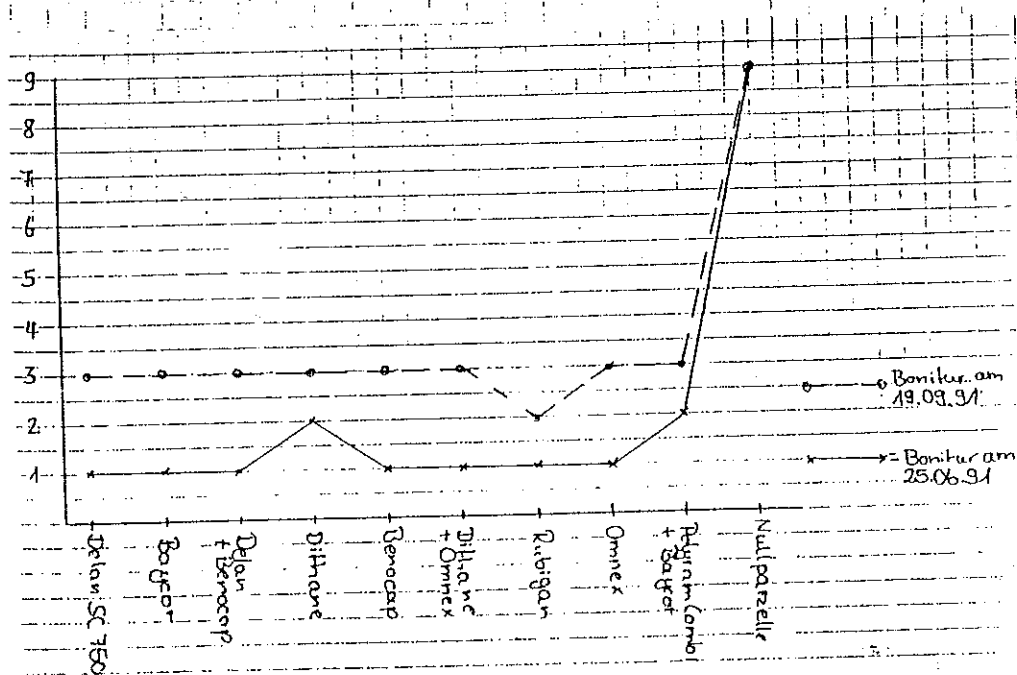
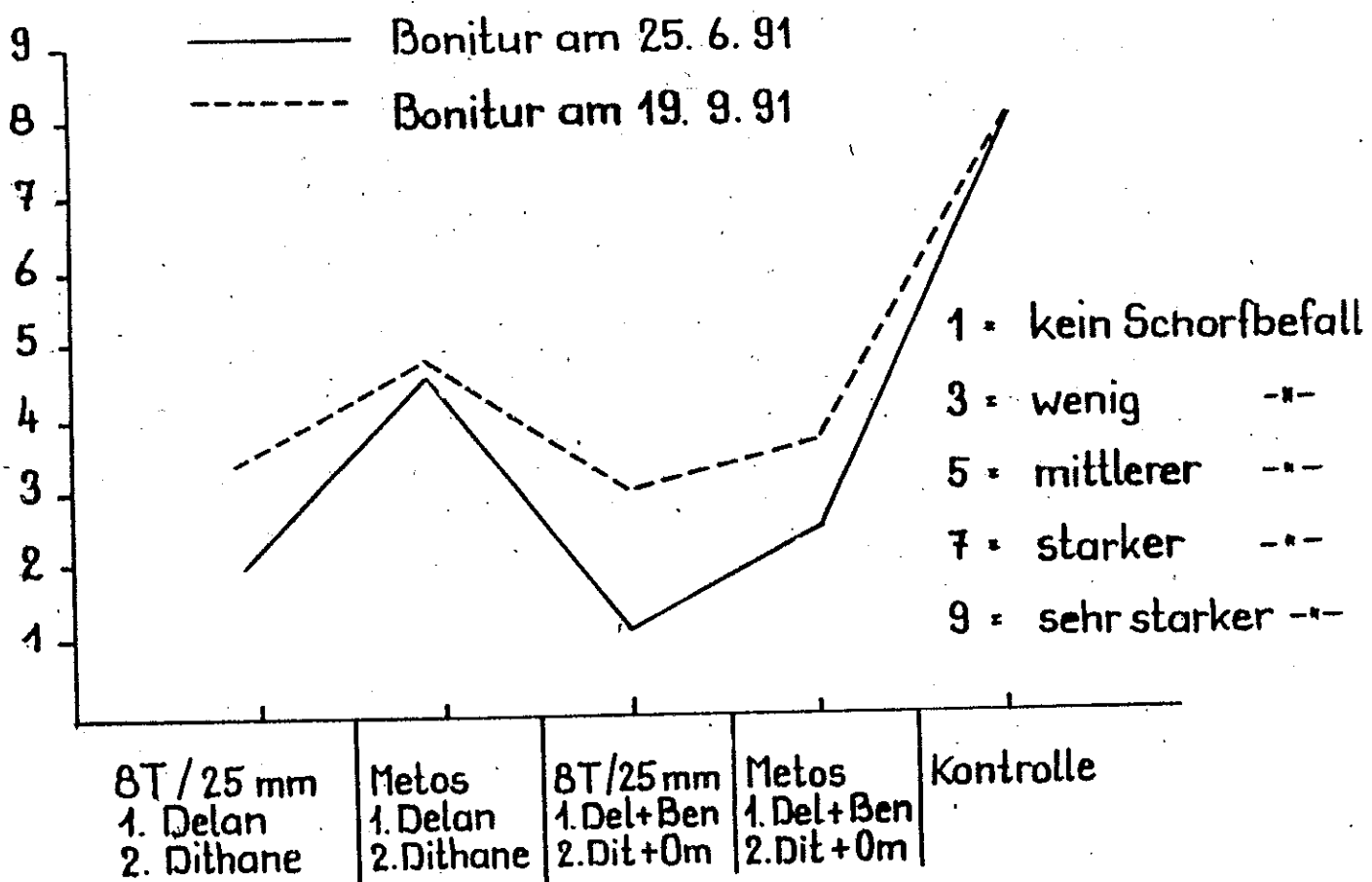


Abb. 1 Wirkungsweise verschiedener Fungizide gegen Fusicladium an Sorbus domestica

## Schorfbekämpfung beim Speierling

1. Kontrolle
2. Belag halten (8 Tage, 25 mm Regel)
  - a) Belagsfungizide (Delan, Dithane)
  - b) Belagsfungizide + systemische Fungizide (incl. Benocap, Omnex)
3. Schorfwarngerät Metos
  - a) Belagsfungizide
  - b) Belagsfungizide + systemische Mittel



Schorfbefall von *Sorbus domestica* an zwei Boniturterminen

## 6. Anstellung von Speierlingsschnaps bei der DLG

Hierzu teilt Herr DIETRICH aus Geisenheim mit:

"Die DLG hat sich bereit erklärt, Speierlings-Destillate als Testproben bei der jährlichen Spirituosen-Prüfung aufzunehmen. Hierbei fallen Prüfkosten in Höhe von etwa 540 DM an. Interessenten könnten sich direkt an die DLG wenden und dort auch die entsprechenden Prüfbestimmungen für Spirituosen anfordern. Die Anschrift der DLG lautet: Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft e.V.

Herr Neul, Eschborner Landstraße 122, 60489 Frankfurt.

Wer nimmt diesen Vorgang in Arbeit?

## 7. Verschiedenes

Die nächste Nummer dieser Mitteilungen soll im Juni 1995 erscheinen.

In Göttingen ist eine Diplomarbeit zur Untersuchung der pilzlichen Erkrankungen auf der Speierlingsrinde begonnen worden.

FRANKFURTER RUNDSCHAU 13.08.1994

### Förderkreis Speierling

#### **„Baum des Jahres“ wieder im Aufwind**

Der „Speierling“, „Baum des Jahres 1993“, ein Verwandter der Eberesche und im Bestand gefährdet, verzeichnet konstante Pflanzenabsatzzahlen. Dies berichtet der jüngst ins Leben gerufene „Förderkreis Speierling“. 70 000 Jungpflanzen waren es 1993 in Deutschland. Für das laufende Jahr wird wiederum mit einem Bedarf von 70 000 Pflanzen gerechnet. Die meisten Jungbäume gehen in den Forst und wachsen an den Waldrändern heran. Am eindrucksvollsten präsentiert sich der Speierling als „Solitär“, der erhaben und einsam seine Krone in der Landschaft ausbreitet.

Die erste Zusammenkunft des Förderkreises hatte im April dieses Jahres bei der Familienkellerei Possmann in Frankfurt stattgefunden. Themen waren neben den Gründungsformalitäten Veredelung der Pflanzen und Verhalten des Speierlings bei Chemie-Einsatz, Züchtungsbeispiele und Pflanzverfahren.

Die nächste Sitzung des Förderkreises soll im Mai 1995 in Veitshöchheim stattfinden. Teilnehmer sind auch Professoren, Wissenschaftler und Destillateure. E-S

# Versuchsflächen: Elsbeere • Speierling

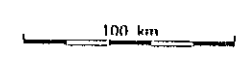
*Sorbus torminalis* • *Sorbus domestica*



*Elsbeere*  
*Speierling*

		Legende	
●	○	Herkunftsversuch	
◆	◇	Samen-, Sämlings-, Erhaltungsplantage	
■	□	Erbwert-, Nachkommenschaftsprüfung	
★		Anbauversuch	
	*	In-vitro-Versuch	

Landes-  
fonds  
und  
Raum-  
ordnung  
© BfL R Bonn 1993



Albrecht Franke, Ulrike Ludwig

## Vorkommen des Speierlings (*Sorbus domestica* L.) in Baden- Württemberg

Erfassung, Bewertung, Erhaltung

Heft 180 der MITTEILUNGEN der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, 79100 Freiburg im Breisgau, Oktober 1994, 212 Seiten.

Aus der umfangreichen Untersuchung wird aus der Zusammenfassung zu Ihrer Kenntnis mitgeteilt:

"Der Speierling (*Sorbus domestica* L.) zählt zu den selteneren Baumarten in Baden-Württemberg. Aufgrund geänderter Waldbewirtschaftungsformen, überhöhter Wildbestände und einer komplizierten generativen Vermehrung gilt er heute als stark gefährdet. Ziel der Arbeit ist eine Zusammenfassung und Ergänzung der bisherigen Bestandenserhebungen der Wald- und Feldspeierlinge in Baden-Württemberg (Inventur) einschließlich ihrer Bewertung (Evaluierung) und einheitlichen Dokumentation.

Die Dokumentation soll Grundlage für nachfolgende Art- und Generhaltungsmaßnahmen sowie Informationsquelle für interessierte Waldbesitzer, Behörden, Firmen und Privatleute sein.

Anhand von Literaturstellen und Hinweisen aus einer vorausgegangenen schriftlichen Erhebung der *Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg* (FVA) wird ein Überblick über das Vorkommen des Speierlings in Südwestdeutschland gegeben.

Aus Kapazitätsgründen beschränkt sich die Speierling-Inventur 1993 auf den Bereich *Taubergrund und angrenzendes Bauland* mit den Forstbezirken Bad Mergentheim, Hardheim, Lauda-Königshofen, Tauberbischofsheim und Wertheim. Andere Landesteile sollen zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet werden.

Nach der Beschreibung des Inventurgebietes und der angewendeten Methoden werden die statistischen Ergebnisse der Erhebung vorgestellt und interpretiert:

Mit 1144 in Einzelbeschreibungen und Karten dokumentierten Altspeierlingen ist der Nordosten Baden-Württembergs der z.Zt. noch speierlingreichste Landesteil. Während die Altersstruktur nicht befriedigen kann (insgesamt überalterter Bestand bei fehlender Verjüngung) sind die Wuchsleistungen durchaus beachtlich. Der Gesamtholzvorrat wird für die Speierlinge im Inventurgebiet auf ca 1100 Vorratsfestmeter geschätzt. Auch die sonstigen Qualitätsmerkmale wie Wipfel- und Geradschaftigkeit, Drehwuchs, Rinde und Wasserreiser werden durchaus ordentlich beurteilt.

Die Ergebnisse der soziologischen Stellung der inventarisierten Speierlinge sind mit Vorsicht zu interpretieren, da unklar ist, welche natürlichen und anthropogenen Einflüsse zur heutigen Situation geführt haben. Auffallend ist jedoch, daß die Mehrzahl der Individuen Mitglied im Herrschenden ist. Traufbäume sind dagegen ausgesprochen selten, was zu Zurückhaltung bei Verwendung der Baumart im Rahmen der Waldrandgestaltung führen sollte.

Erfreulich gut ist der Gesundheitszustand. Ca 84% der Bäume werden als gesund beschrieben. Klar widerlegt wird die gelegentlich geäußerte Auffassung, der Speierling sei ein ausgesprochener Einzelgänger. Knapp 75% der Bäume haben in weniger als 100 m Entfernung einen potentiellen Bestäubungspartner. Zahlreiche Bäume stehen nur wenige Meter voneinander entfernt. Hier ist jedoch das Vorliegen von Klonen aus Wurzelbrut nicht immer auszuschließen.

Erschreckend ist das Ergebnis der Erfassung der Naturverjüngung in der näheren Umgebung von Altbäumen. Es sind so gut wie keine Sämlinge oder Wurzel- und Stockausschläge zu verzeichnen. Hierfür werden vor allem überhöhte Wildbestände verantwortlich gemacht.

1993 haben die meisten Speierlinge im Inventurgebiet hervorragend fruktifiziert. Während birnenförmige Früchte überwiegen, treten auf einzelnen Bäumen sowohl apfel- wie auch birnenförmige Formen bzw. alle Übergänge auf.

Die Analyse der Standortangaben weist die meisten Speierling-Vorkommen in den Einzelwuchsbezirken 04/01 und 04/19 aus. Damit scheint sich zu bestätigen, daß *Sorbus domestica* L. eine Mindesttemperatur von 8°C im Jahresdurchschnitt benötigt. Insgesamt besitzt die Baumart eine breite Standortamplitude. Sie gedeiht auf mäßig trockenen bis frischen, gut belüfteten und mittel bis gut nährstoffversorgten Standorten am besten. Ihr häufiges Vorkommen auf trockenen, armen Standorten ist als Folge anthropogen beeinflusster Konkurrenz durch andere Laubbaumarten zu sehen und stellt keineswegs ein Optimum dar.

Bei den ex situ-Generhaltungsmaßnahmen (Maßnahmen an anderen Orten) liegt der Schwerpunkt beim Aufbau von Generhaltungssamenplantagen. Die FVA hat bereits von 50 Altspeierlingen Pfropfreiser gewonnen, die Grundlage für eine künftige Klonsamenplantage sind. Ziel ist die Produktion genetisch vielfältigen Saatgutes, wie es in Anbetracht der häufig isoliert stehenden Altbäume in der Natur kaum anfallen dürfte. Zu den ex situ-Maßnahmen zählen außerdem Generhaltungspflanzungen in anderen Landesteilen und Saatguteinlagerungen.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen bedeuten kein generelles Einschlagsverbot für Altspeierlinge. Vielmehr sollen gezielte Nutzungen auch die wirtschaftlichen Aspekte einer Baumart-Erhaltung aufzeigen, um so Waldbesitzer zum Anbau von Speierlingen und zur Wertholzproduktion anzuregen.

Waldbesitzer, Forstleute, Jäger und Forstsamen- und Forstpflanzenfirmen sind aufgerufen, sich an den Bemühungen zur Art- und Generhaltung des Speierlings zu beteiligen."

Herrn Arnold STORRER, Schweiz, verdanken wir folgenden Literaturhinweis.

**CORREVON, Henry, o.Jg., Unsere Bäume, Bern, Verlag F.Zahn, 364 S. deutsche Übersetzung.**

Herr STORRER teilt dazu mit: "

In diesem Buch wird ein Monsieur H. Massé, Gärtner in Westfrankreich, zitiert, der in der Revue horticole von 1900 über einen "Géant Cormier" berichtet, einen Riesen Speierling, der in 1 m Höhe 5 m und am Boden 7 m Umfang messe; der Stamm sei aufgespalten, innen hohl und der nur noch auf einem dicken Rindenteil stehende Baum trage stets noch jeden Herbst zahlreiche schöne Früchte. Seine ehrwürdige Krone vermittle sogar noch einen lieblichen, beeindruckenden Anblick. Niemand wisse, wie alt er sei. Seit hundert Jahren sähen ihn die Einheimischen stets in derselben, ehrwürdigen Gestalt eines Methusalem. Vermutlich hat er mehr als vier Jahrhunderte seinen ihm eigenen Fruchtesegen großzügig gespendet."

Herr Storrer fand im Sommer 1994 sein gesuchtes Speierlingsparadies in Fontenay-le-Comte in der Vendée, unweit der Hafenstadt Rochelle. "Dank den empfangenen Ortsangaben fanden wir bei einem alten, verlassenen Bauernhof ein unbewirtschaftetes Grundstück. Da stand auf einem größeren Feld einsam ein altehrwürdiger, blühender Cormier, ein Riese, wie wir bis dahin noch keinen zu Gesicht bekommen hatten. Wir bestaunten ihn von allen Seiten, fotografierten ihn und nahmen die für uns nötigen Maße. Eigenartig! Das gefundene Grundstück entsprach genau den empfangenen Ortsangaben, doch dieser Cormier war nicht, wie beschrieben, gespalten, wohl war er hohl, der Durchmesser betrug aber nur 1,10 m statt 1,60 m, hingegen maß der Wurzeltellerumfang mit Wurzelbrut ganze 10 statt 7 m. Von dem von uns gesuchten Methusalem fehlte jedoch jegliche Spur. Unser Riesen-Cormier mit dem respektablen Durchmesser von 1,10 m erwies sich als ein noch lebender Bruder, den wir dank dem von Monsieur Massé beschriebenen Baum auf demselben Besitztum finden und bestaunen konnten. Nicht nur der eine Riesen-Speierling und die zusätzlich gefundenen 18 Bäume, sondern auch die damit verbundenen freudigen menschlichen Kontakte ergaben für uns die äußerst befriedigende Bilanz: der Methusalem war eine Reise wert."

Aus: Ibn al-Baiṭār (gest. 1248)  
 Ġāmi' al-mufradāt al-adwiya wa-'l-aġḍiya (Arabisçh)  
 Damaskus 1874

(ġubairā') Kitāb ar-riḥla "Buch der Reise" (seines Lehrers Abū l-Abbās an-Nabātī): Ein bekannter Baum in allen Ländern des Ostens. Er ist im Irak sehr häufig, ebenso in Syrien, nur daß die (Frucht desjenigen) im Irak größer ist und mehr Fleisch hat. Und bisweilen hat seine Frucht das Maß der mittleren Olive. Ihr Kern ist klein, länglich, nicht an beiden Enden verjüngt und (scharf) abgegrenzt. Ihre Farbe ist rot, von einem reinen Rot, und ihr Geschmack süß mit einem wohlschmeckenden Zusammenziehen. Ich sah von ihm in Syrien fruchtende und nicht fruchtende, doch der Baum ist ein und derselbe. Den Baum aber, der nicht fruchtet, nennt man in Damaskus zaizafūn. Und so habe ich ihn auch in Qābis gesehen. **Dioskurides** unter 1 "oā", und das ist (der Baum) ġubairā', : Sie ist ein bekannter Baum. Was nun von einem Baum an Früchten, nachdem es in gelbem Zustand gepflückt und in der Sonne getrocknet wurde, gesammelt und dann gegessen wurde, wirkt stopfend auf den Leib. Das Mehl der ġubairā', wenn es als Ersatz für zerstoßenes Getreide verwendet wird, bewirkt dies auch. Ebenfalls wirkt so die abgekochte Brühe der ġubairā'. **Galenius** überliefert im Kapitel 8, "Speise": Dies ist eine adstringierende Speise, jedoch viel weniger zusammenziehend als zu'cūr (Mispel? Azerole? Wilde Pflaume?), und sie ist daher eine angenehme Nahrung. Deshalb hemmt sie auch weniger den Bauchfluß als zu'cūr. Die ġubairā' ist kalt in der Mitte des ersten Grades, trocken am Ende des zweiten Grades und eine leichte Speise, die den Magen kräftigt (wörtl.: "gerbt"). Die gleiche Wirkung hat ein Mehl, das man aus ihr herstellt, wenn in ihm kein Zucker ist. **Ibn Māsawaih**: ġubairā' stillt den Brechreiz. **al-Mansūrī**: Ihr besonderer Nutzen ist die rasche Linderung eines heftigen Gallenflusses in den Bauch und die Eingeweide. **ar-Rāzī** in "al-Ḥāwī": Sehr nützlich gegen Kopfschmerzen; auch hörte ich Leute erzählen, daß sie, spät getrocknet, viel Zucker enthalte. **at-Tamīmī** berichtet im "Muršid": Die Blüten des Baumes ġubairā' haben eine große Kraft der Erregung der Frauen zum Beischlaf. Er erzählte, ein darin Kundiger habe ihm berichtet, daß es in einem der Länder des Ostens viele ġubairā'-Bäume gebe. Wenn also der Beginn der Blüte dieses Baumes sei, dann befallende die Frauen in jener Gegend, wenn sie die Dufte seiner Blüte wahrnehmen, was die Katzen befallende, sodaß sie beinahe mit Schande bedeckt würden und ihre Männer sie in jenen Tagen festhalten und behüten, mit Nahrung versorgen, am Kommen und Gehen hindern und verbergen, bis die Dauer seiner Blüte vorüber ist und sie zum Zustand der Ruhe zurückgekehrt sind. Wer aber diese Blüten auf einem belaubten oder entlaubten Zweig des Baumes anordnet und daraus eine Blütenkrone auf sein entblößtes Haupt setzt, der verspürt eine gewaltige Freude, ist entzückt und empfindet in seiner Seele eine große Befriedigung und Erregung.

Übersetzung: Lothar Keiner M.A.  
 Für arabische Namen wurde die Umschrift der Deutschen  
 Morgenländischen Gesellschaft verwendet.

65207 WIESBADEN, Am Roten Berg 12

Der Name ġubairā'

Er ist die Verkleinerungsform der weiblichen Mehrzahl von aġbar ("staubfarben").

Die arabischen Nomina und Verben haben in der Regel (wie im Aramäischen und Hebräischen) drei Wurzelkonsonanten. Im Nomen ġubairā' sind dies ġ, b, r. Für Farben (und Körperfehler) wird die elativische Form des Nomens verwendet. Sie lautet in der männlichen Einzahl aġbar "staubfarben" (vgl. aḥmar "rot"), in der weiblichen Einzahl ġabrā (vgl. ḥamrā; al-ḥamrā "die Rote" d.i. die spanische "Alhambra"). Die weibliche Mehrzahl lautet ġabrā' und die Verkleinerungsform hiervon ist ġubairā' (Die Vokalfolge u-ai bezeichnet im Arabischen die Verkleinerung, vgl. Hussain "der kleine Hassan"). Die wörtliche Übersetzung des arabischen Namens für den Speierling lautet daher "die kleinen Staubfarbenen" (Femininum).

Zur Aussprache: Der erste Buchstabe ġ ist dem deutschen Zäpfchen-r ähnlich, nur etwas stimmhafter. Der das lange a am Ende des Wortes abschließende Laut ' ist ein explosiver "Glottisöffnungslaut" (glottal stop), wie z.B. im deutschen be'achten, der im Arabischen auch im Silbenschluss vorkommt.

(Lothar Keiner M.A.)

Ibn al-Baiṭār

(Auszug aus einem Artikel von J. Ruska in: Enzyklopädie des Islam, Leiden/Leipzig 1927, S.389)

Ibn al-Baiṭār, der berühmte Botaniker und Kenner der Medizinalpflanzen. Er gehörte wohl zu dem in Malaga ansässigen Geschlecht gleichen Namens und wurde dort im letzten Viertel des 12. Jh. geboren. Als Lehrer für seine botanischen Studien hatte er besonders den Abū 'l-Abbās al-Nabātī, mit dem er in der Umgebung von Sevilla Pflanzen sammelte. Etwa 20-jährig begann er den Norden Afrikas, Marokko, Algier, Tunis zu durchwandern und botanisch zu erforschen. In Ägypten angelangt, wo damals der Aiyübīde al-Malik al-Kāmil regierte, trat er in seine Dienste, wurde von ihm zum "Oberbotaniker" ernannt und blieb nach dessen Tod im Dienst seines Sohnes al-Malik al-Ṣāliḥ, der in Damaskus regierte. Von Damaskus aus durchforschte Ibn al-Baiṭār dann als botanisierender Arzt Syrien und Kleinasien, und verfaßte die beiden Werke Djāmi' al-mufradāt..., eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der "einfachen Heilmittel aus dem Pflanzen-, Tier- und Mineralreich nach griechischen und arabischen Autoren und eigenen Erfahrungen" und das Kitāb al-Mughnī..., eine nach den kranken Organen geordnete, gekürzte und für den ärztlichen Gebrauch zusammengestellte Arzneimittellehre. Ibn al-Baiṭār starb 1248 in Damaskus.

Die Pflanzennamen ġubairā' und ġabrā' bei Dīnawarī (gest. 895)

Dīnawarī gilt wegen seines vorwiegend botanischen, nicht medizinischen, Interesses an Pflanzen als der bedeutendste Botaniker der arabischen Literatur. Sein Werk "Buch der Pflanzen" besteht aus einem alphabetischen und einem monographischen Teil. Es galt als verschollen, doch seit 1946 wurden Handschriften einzelner Teile des Werkes entdeckt, unter anderem eine Abschrift aus dem 13. Jh. von einer Handschrift des 10. Jh. Für den Teil, in dem ġubairā' und ġabrā' erwähnt sind, liegen leider keine Handschriften des Werkes vor. Der Autor wird jedoch in den arabischen lexikographischen Werken des 11.-13. Jh. häufig zitiert, sodaß mit Hilfe dieser Zitate der fehlende Teil des Werkes von M. HAMIDULLAH (Kairo 1973) etwa zur Hälfte rekonstruiert werden konnte.

### 783-ġubairā'

Abū Hanīfa ad-Dīnawarī: ġubairā' ist ein bekannter Baum. Er wird ġubairā' ("die kleinen Staubfarbenen") genannt wegen der Farbe seiner Blätter und seiner Frucht, wenn sie erscheinen. Später nehmen sie ein kräftiges Rot an. (Er sagte: Doch diese Etymologie ist nicht als gut anerkannt./nur LISĀN u. MUḤKAM). Er wird nur in der Verkleinerungsform erwähnt. (Er gehört zu den Freiwachsenden./nur MUḤAṢṢAṢ). (ġubairā' ist sakkarka. Das ist ein Getränk, welches aus Hirse gemacht wird. Die Abessinier gebrauchen es, und es wird gesüßt. Im ḥadīṭ heißt es: "Hütet Euch vor der ġubairā', denn sie ist der Wein der Welt!" Und ġubair ist eine Dattelart./nur LISĀN).

(IBN SAMAGŪN, Ġāmi' § ġubairā', Teil 2, Blatt 146 b; MUḤAṢṢAṢ, Was in der Ebene wächst, 11/154; MUḤKAM, ġrb mit vertauschten Buchstaben; LISĀN, ġbr)

Abū Hanīfa: Sie wurde nach der Farbe ihrer Blätter benannt. Abū Nuwās sagte: "Wenn du ein Obst bist, das man wegen seiner Güte begehrt, dann bist du ġubairā'."

(Ṣaidanat al-Bīrūnī, § ġubairā', Blatt 196 f).

### 782-ġabrā'

Pflanzen der Ebene, wie ġubairā' (so genannt) wegen der Farbe ihrer Blätter. Ihre Frucht nimmt, wenn sie erscheint, ein kräftiges Rot an. Oder ġabrā' ist die Frucht und ġubairā' die Pflanze. Sie wird nur in der Verkleinerungsform erwähnt. Oder (es ist) umgekehrt. Singular und Plural sind dabei gleich. All dies sagte Abū Hanīfa im Buch der Pflanzen. (TĀĠ, ġbr).

Übersetzung: Lothar Keiner M.A.

M A I N - P O S T 21. April 1994

150 Volksschüler pflanzten im Weinberg den Baum des Jahres

## Ein Brauch der Altvorderen lebt in Randersacker wieder auf

Randersacker – 150 Schüler der Klassen eins bis sechs der Volksschule Randersacker hatten früher als sonst unterrichtsfrei: Zusammen mit ihren Lehrern und Rektor Christoph Nitsche zogen sie in die Weinbergslage „Pfülsen“ oberhalb des Weinorts, um dort etwas verspätet den Baum des Jahres 1993, einen Speierling, zu pflanzen.

Mit viel Goschnatter und tatkräftiger Hilfe durch die Erwachsenen brachten sie den Schößling in den Boden. Früher war es gang und gäbe, Kirsch-, Zwetschgen-, Nuß-, Pfirsich- oder Quittenbäume inmitten von Weinreben zu pflanzen, sagt der Randersackerer Herbert Haas, Architekt und Heimatkundler aus Leidenschaft. Sie dienten als Merkzeichen in der Landschaft und ihre Früchte waren ein begehrtes Zubrot. Im Zeitalter der Flurbereinigung war für Bäume kein Platz mehr im Weinberg. Sie wurden nach und nach gefällt.

Heute erinnern sich die Winzer an manchen Brauch der Altvorderen wieder, meint Haas. Dieser Auffassung stimmen Hubert Göbel und Karl Schmitt zu. Die beiden Randersackerer Winzer sind die Eigentümer der Weinbergsgrundstücke, auf deren Grenze der Speierling künftig als Wegmarke stehen wird. Dieser Laubbbaum war in unseren Breiten nie ausgesprochen häufig anzutreffen. Es blieb allerdings erst unserem Jahrhundert vorbehalten, den Speierling nahezu auszurotten.

Dabei ist das Holz des Baumes bei Drechslern sehr beliebt. Spindeln aus Speierlingsholz kamen in Weinkeltern zum Einsatz, weil sie mechanisch sehr belastbar sind. Möbel aus „Spierbaum“, wie er auch heißt, sind eine kaum zu bezahlende Seltenheit und ein Blickfang in Museen und Ausstellungen. Die kleinen gelben Früchte ergaben einen köstlichen Schnaps. Sie werden Apfelmust zugesetzt, da sie ihm ein „wei-

niges“ Aroma verleihen.

Karl Schmitt und Hubert Göbel können sich gut vorstellen, daß sich später noch eine Bank und ein Rosenstrauch zu dem Neuling gesellen. Die Bank lädt Spaziergänger zum Verweilen ein. Mit den Rosen schlagen Schmitt und Göbel zwei Fliegen mit einer Klappe: Die Königin unter den Blumen erfreut das Auge und der echte Mehltau befällt sie eher als die Weinrebe. Somit verbleibt dem Winzer Zeit für Gegenmaßnahmen.

Die Schüler jedenfalls werden sich lange an ihren „Tag des Baumes“ erinnern. Im Anschluß an die Pflanzaktion wartete eine Brotzeit in Form von Würstchen und Apfelsaft auf sie. Und im Wurzelwerk des Bäumchens ruhen seither zwei Bocksbeutel im Boden: Einer ist gefüllt mit Rebensaft aus der umgebenden Lage, im anderen sind die Namen all jener Schüler auf einer Urkunde festgehalten, die bei der Zeremonie anwesend waren. *waha*



„Gipfeltreffen am Pfülsen“. Gut gelaunt setzten viele kleine und einige große Hände einen Speierlingsschößling auf der Grundstücksgrenze zwischen dem Weinberg von Karl Schmitt (links mit Hut) und dem von Hubert Göbel (rechts daneben). Herbert Haas (2. von rechts) und der Randersackerer Bürgermeister Franz Hartel (rechts) freuen sich über die Bereicherung der Weinbergsflur. *Foto Haub*

Die Wahl des Speierlings zum "BAUM DES JAHRES 1993" hat ausgezeichnete Ergebnisse gebracht. Fast alle deutschen Zeitungen und viele Zeitungen der angrenzenden deutschsprachigen Länder haben 1993, oder wie in diesem Fall 1994, über den Speierling berichtet. Damit wurde der bis dahin weitgehend unbekannt und vergessene Baum zumindest vorübergehend wieder bekannt.